



Sarah
Morgan

Die Zeit der
Weihnachts-
schwestern

Roman



Lawinensuchgerät eingebracht und diese moderne Trage mitfinanziert hat, die ihr benutzt.«

»Ich weiß.«

»Warum sagst du ...«

»Ich ziehe dich gern auf. Ich mag deinen Gesichtsausdruck, wenn du dich aufregst. Du machst dann einen Schmolmund und hast diese niedlichen kleinen Fältchen und – au!« Er duckte sich, als sie den Raum durchquerte und ein Kissen nach ihm warf. »Hast du das gerade wirklich getan? Wie alt bist du denn?«

»Alt genug, um perfekt zu zielen.«

Er warf das Kissen zurück aufs Bett, ließ seine Kleidung wieder auf den Sessel fallen und stürzte sich auf Suzanne.

Mit einem kurzen Aufschrei landete sie auf der Matratze.

»Stewart!«

»Was?«

»Wir haben Dinge zu erledigen.«

»Das haben wir tatsächlich.« Er senkte den Kopf, und das Letzte, was sie vor seinem Kuss sah, waren seine lachenden blauen Augen.

Als sie zum zweiten Mal aufstanden, drang das erste schwache Sonnenlicht in den Raum.

»Jetzt komme ich zu spät.« Stewart eilte ins Badezimmer. »Du bist schuld.«

»Und ich bin schuld, weil ...?«

Doch er war schon unter der Dusche und summte unmelodisch, während das Wasser auf ihn herabprasselte.

Suzanne lag einen Moment da, benommen und zufrieden. Der Traum war längst vergessen.

Sie wusste, dass sie mit den Strümpfen anfangen sollte.

Stricken war die perfekte Entspannung, auch wenn sie Jahre gebraucht hatte, um das zu entdecken.

Bis zu ihren Dreißigern hatte sie nie gestrickt.

Am Anfang hatte sie mit der Handarbeit ihrer Liebe für die Mädchen Ausdruck verliehen. Sie hatte ihnen etwas zum Anziehen geschenkt und sie in warme Kleidungsstücke gehüllt. Wenn sie zu Nadeln und Wolle griff, hatte sie nicht nur einen Pullover geschaffen, sondern ihre zerbrochene Familie zusammengestrickt, hatte verschiedene Fäden aufgenommen und sie in etwas Ganzes verwandelt.

Stewart kam aus der Dusche und rubbelte mit einem Handtuch sein Haar trocken. »Möchtest du, dass ich auf dem Heimweg einen Weihnachtsbaum aussuche?«

»Posy sagte, dass sie das tun würde. Ich dachte, wir warten noch ein paar Tage. Ich möchte nicht, dass die Nadeln schon vor Weihnachten abfallen. Wie viele Bäume wollen wir dieses Jahr haben? Ich dachte an einen für das Wohnzimmer, einen für den Flur, einen für das Fernsehzimmer. Vielleicht einen für Hannahs Zimmer.«

»Bist du sicher, dass du keinen für die Stiefelkammer haben möchtest? Und wie steht es mit dem Badezimmer unten?«

Sie musterte ihn. »Hier liegen noch eine Menge Kissen auf dem Bett, mit denen ich dich bewerfen kann.«

Doch er hatte sie von ihrem Albtraum abgelenkt. Sie wusste, dass er genau das beabsichtigt hatte, und dafür liebte sie ihn.

»Ich meine nur, dass du vielleicht ein paar Bäume im Wald lassen solltest.« Er warf das

feuchte Handtuch über die Sessellehne. Als er ihren Blick auffing, brachte er es stattdessen ins Badezimmer. »Jedes Jahr reißt du dir ein Bein aus, um dieses Haus in eine Mischung aus Winterwunderland und Wichtelwerkstatt zu verwandeln.« Er kleidete sich rasch an, zog sich die vielen Schichten seiner Kleidung über, die seine Arbeit erforderte. »Du hast große Erwartungen, Suzanne. Es ist nicht leicht, dem gerecht zu werden.«

»Ich bestreite ja nicht, dass die Stimmung ein bisschen angespannt sein kann, wenn die Mädchen zusammenkommen.«

»Sie sind Frauen, keine Mädchen, und ›ein bisschen angespannt‹ ist eine Untertreibung.«

»Vielleicht wird es dieses Jahr anders.« Suzanne zog das Laken vom Bett. »Beth und Jason sind glücklich. Ich kann es kaum